Lorsch, Juli 2015
Ergänzte Fassung, August 2016

Thilo Figaj

Lorscher Juden im Konzentrationslager Osthofen

Im Zusammenhang mit der Erforschung des Lorscher Rechtsanwaltes Heinz Jost[1] bin ich auf das Schicksal von Siegbert Mann aufmerksam geworden. Beide Männer kamen aus Lorsch, sie waren 1932 fast Nachbarn: ein Nationalsozialist und ein Jude, ein Holocaust-Täter und ein Opfer.

Jost war nach der Machtergreifung im März 1933 Polizeichef im damals hessischen Worms geworden. Ihm unterstand damit auch das neue Konzentrationslager Osthofen, eines der ersten Lager in Deutschland überhaupt. Hier sollten vor allem die politischen Gegner der Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten ausgeschaltet werden. Jüdische Häftlinge gab es vereinzelt – zunächst noch aus „politischen" Gründen.

1942 war Heinz Jost Chef der Einsatzgruppe A in der besetzten Sowjetunion. Wegen dieser Funktion stand er nach dem Krieg in Nürnberg vor Gericht. Siegbert Manns Witwe, Betty Mann, hat in seinem Prozess 1948 Aussagen zu Vorgängen im Jahre 1933 gemacht, als ihr Ehemann von Josts SS-Schergen in das KZ Osthofen verschleppt wurde.

Einen weiteren Zeitzeugenbericht gibt es von der nach Kanada geflüchtete Karola Kahn. Sie schildert in ihren Lebenserinnerungen das Schicksal ihres Ehemannes Leopold Kahn, der im Sommer 1933 mit weiteren Lorscher Juden ebenfalls nach Osthofen verbracht worden war. Die Zeugnisse der beiden Frauen und die Abfolge der Ereignisse legen nahe, dass es im August 1933 in Lorsch zu einer Polizei-Willkür-Aktion kam, die *erstmals gezielt gegen Juden als Gruppe* gerichtet war, ohne dass dafür noch individuelle oder „politische" Gründe vorgeschoben wurden.

1. Siegbert Mann

Bild von seiner „J" gestempelten Kennkarte aus dem Jahr 1939. Nach Rückkehr aus dem KZ Buchenwald ausgestellt.

Siegbert Mann wurde am 15.08.1904 in Wattenheim geboren. Die Eltern Nathan und Blandine Mann, geb. Mann [sic] hatten ein Schuhgeschäft in Lampertheim. Siegbert zog am 10.08.1932 nach Lorsch[2]. Seine spätere Ehefrau, Betty (Barbara) O. folgte ihm am 22.8.1932, ebenfalls aus Lampertheim. Betty, Jahrgang 1911, brachte eine Tochter aus einer früheren Verbindung mit, die 1929 geboren war. Betty, ihre Eltern und ihre Tochter waren katholisch und stammten aus Au in der Hallertau.[3] Siegbert und Betty heirateten am 14.10.1933 standesamtlich in Lorsch.[4] Am 30.12.1933 kam Siegberts und Bettys erstes gemeinsames Kind zur Welt, Walter Anton.[5] Zu dieser Zeit wohnten sie zur Miete in der Bahnhofstraße 25.

---

[1] Heinz Jost, 1904 - 1964. Am 10.4.1948 vom Nürnberger Tribunal (sog. Nürnberger Nachfolgeprozesse, hier „Case 9, US ./. Otto Ohlendorf et. al.") zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Die Urteilsbegründung spricht von „unwiderlegbaren Beweisen" dass Jost „Auftraggeber und Helfershelfer der Endlösung in seinem Verantwortungsbereich war." Nach „Weihnachtsamnestie" 1951 vom Hochkommissar McCloy begnadigt. Jost starb 1964 in Bensheim.
[2] Schreiben des Bürgermeisteramtes Lorsch an den Regierungspräsidenten in Darmstadt, 4.11.1955
[3] Melderegister der Stadt Lorsch
[4] Standesamt Lorsch 56/33, Aufgebot Nr. 54
[5] Geburtsregister Stadt Lorsch Nr. 2/34

Nach der Zeugenaussage von Betty Mann am 11. Februar 1948[6] kam ihr Mann im Sommer 1933 „etwa zur Erntezeit“ nicht von einer „Dienstreise“ zurück. Siegbert Mann war in Worms verhaftet worden, weil er sich angeblich mit einem NS- oder SA- Abzeichen ausgewiesen hatte, und war sofort nach Osthofen verbracht worden[7], was der Ehefrau aber zunächst nicht bekannt war. SS-Männer aus Worms kamen in ihre Wohnung nach Lorsch und bedrängten sie, auch um ihr Fahrgeld für die eigene Rückfahrt abzupressen. Sie sei zu dieser Zeit hochschwanger gewesen. Von den rüde auftretenden Männern erfuhr sie, dass ihr Mann im KZ-Osthofen festgehalten werde.

Ob sie den Grund der Verhaftung ihres Mannes kannte, gab sie in ihrer Zeugenaussage 1948 nicht an. Nachbarn erzählten ihr, dass der Lorscher Rechtsanwalt Heinz Jost[8] nun Polizeichef in Worms sei und dort sicher etwas für sie tun könne. Sie solle sich direkt an ihn wenden, um seine Freilassung zu erreichen. Das tat sie auch, und einige Tage nach ihrem Besuch kam ihr Mann tatsächlich zunächst aus Osthofen zurück und für kurze Zeit frei.

Siegbert Mann wurde dann aber Ende August 1933 erneut verhaftet und von einem Sondergericht, „Ferienstrafkammer Mainz“, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Während die deutsche Jüdische Zeitung „Der Israelit“ nüchtern berichtet und den Grund der Verhaftung, die Einlieferung in Osthofen, den späteren Prozess in Mainz sowie die Gefängnisstrafe im Zusammenhang darstellt, bringt das damals noch freie Wiener Jüdische Organ „Die Stimme“ die Lächerlichkeit des Vorgangs in Nazi-Deutschland in ihrer Überschrift zum Ausdruck: „Sigi Mann als S. A. -Mann“.[9]

2. Leopold Kahn

Bild aus seinem Passantrag 1938.

Leopold Kahn, 16.8.1992 – 19.7.1960, war der jüngste von fünf Söhnen von Isaak und Karoline Kahn aus Babenhausen. 1924 heiratete der mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer[10] ausgezeichnete Weltkriegssoldat Karola Mainzer aus Lorsch. Kahn entstammte einer Viehhändler Familie und übte dieses Gewerbe auch in Lorsch aus. Vor allem aber übernahm er das Geschäft der Familie Mainzer in der Nibelungenstraße 56, einen Futter-, Düngemittel- und Kohlenhandel. In den Jahren 1925 – 1934 bekam das Ehepaar fünf Söhne.[11]

„Unsere glücklichen Jahre waren 1933 beendet“, schreibt Karola Kahn in ihren Erinnerungen[12]. Ihr Mann sei damals zusammen mit *allen anderen* jüdischen Männern des Ortes in ein Konzentrationslager gebracht worden.[13] Karola Kahn nennt weder den Namen des Lagers noch ein genaues Datum. Das Lager sei nur etwa eine Stunde entfernt gewesen. Sie berichtet, dass auch sie – wie Betty Mann – zu diesem Zeitpunkt schwanger gewesen sei. Otto Kahn, ihr jüngster und einziger während der NS-Zeit geborener Sohn kam im Februar 1934 zur Welt.

---

[6] NARA-M-895-Roll-23-180 (US National Archives)
[7] Der Israelit, 31.8.1933
[8] Heinz Jost ist identisch mit Heinrich Maria Karl Jost, wie er in den Hessischen Polizeidienstakten geführt wird.
[9] 29.8.1933, Die Stimme, Wien; 31.8.1933, Der Israelit
[10] Die Urkunden der ursprünglich von Hindenburg gestifteten Auszeichnung wurden nach der Machtübernahme von Hitler unterschrieben. Leopold Kahns Urkunde trägt dessen Unterschrift.
[11] Archiv und Meldeunterlagen der Stadt Lorsch, eigene Recherchen
[12] Dies, und die folgenden Schilderungen nach: Carola Kahn, From Our Lives, Baycrest Terrace Memoirs Group, Mosaic Press, Oakville Ontario, 1979, S. 41 u. 42
[13] „[…] with all the other Jewish men in the community.“ Lorsch hatte zu der Zeit etwa 70 jüdische Einwohner.

Dies deutet für die Ereignisse auf den Sommer 1933, und die Entfernungsangabe auf Osthofen als das „eine Stunde entfernte Lager." An einem Freitag Abend gegen elf Uhr hätte ein „Gestapo"[14] Mann an der Hautür geklingelt und verlangt, dass Leopold Kahn zum Rathaus mitkomme.

Karola protestierte und begleitete ihren Mann zum Rathaus. Dort seien bereits „*alle* jüdischen Männer des Ortes[15]" zusammengeführt worden. Sie wurden gemeinsam auf einen LKW geladen. Karola widersetzte sich. Es kam zu Handgreiflichkeiten, dabei wurde ihr der Ärmel ihres Mantels abgerissen. Die Frauen waren im Unklaren darüber wo ihre Männer hingebracht wurden. Einige Freunde [sic], die auch in der „Gestapo" gewesen seien, sagten ihnen, dass es sich um ein Lager handele, wo andere „Juden, Kommunisten und Katholiken" festgesetzt wären. Am folgenden Sonntag seien sie mit einem Taxi hingefahren und hätten ihnen Kleidung bringen wollen. Allerdings hätten sie ihre Männer nicht sehen dürfen. Besuchstag sei ausschließlich der Mittwoch gewesen.

Als sie ihren Mann dann endlich sehen durfte, bat er sie um Decken, eine Zahnbürste und vor allen Dingen um Essen. Am folgenden Mittwoch hätte sie ihn dann nur noch eine halbe Stunde sehen dürfen. Am darauf folgenden Freitag sei Leopold Kahn vollkommen überraschend wieder nach Hause gekommen. Danach sei er völlig verängstigt gewesen.

21.3.1933: SA-Sturmbannführer Heinz Jost (links), neuer Chef der Wormser Polizei, nimmt am „Tag von Potsdam" die Polizeiparade ab. Am rechten Bildrand der Student Alfred Filbert, Wormser SS-Mann und nun Hilfspolizist.[16]
Filbert machte wie Jost eine steile NS Karriere und wurde unter ihm Abteilungsleiter im Reichssicherheitshauptamt in Berlin. 1941 führte er das Einsatzkommando 9 in der besetzten Sowjetunion, das nach eigenen Meldungen für die Ermordung von mindestens 11.449 Juden verantwortlich war. 1963 wurde er letztinstanzlich zu lebenslanger Haft verurteilt. Anfang Juni 1973 und nach 13 Jahren verbüßter Haftzeit wurde Filbert wegen Haftunfähigkeit entlassen.
In dem Film „Wundkanal" von Thomas Harlan wird Filbert vom Regisseur interviewt. Der Film von 1984 bezieht Filbert als „Nazi-Monstrum" in die Handlung eines abstrusen Werkes ein, das den Selbstmord der RAF-Mörder in Stuttgart-Stammheim in Frage stellen soll. Filbert starb 1990 in Berlin im Alter von 84 Jahren.[17]

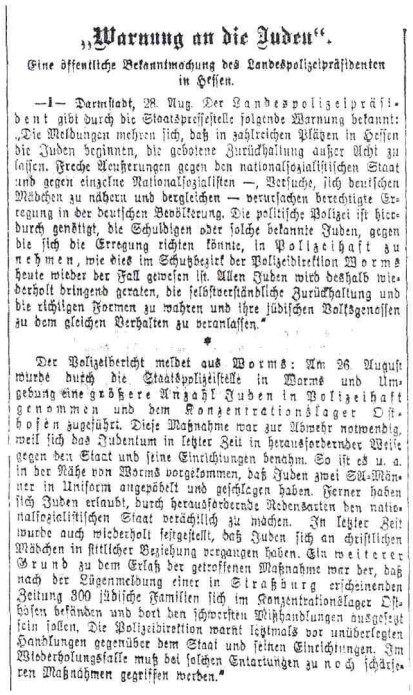
3. Einordnung der Geschehnisse im August 1933

Am Samstag, den 26. August 1933 meldet der Polizeibericht aus Worms, eine „größere Anzahl von Juden aus Worms und Umgebung sind dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt worden". Die Polizeidirektion Worms „warnt letztmalig vor unüberlegten Handlungen" gegen den Staat. Der hessische Landespolizeipräsident Werner Best führt in die Meldung mit einer öffentlichen Bekanntmachung und „Warnung an die Juden" ein[18].

Der Polizeibericht vom diesem Samstag passt zur Schilderung der Ereignisse „an einem Freitag Abend" in Lorsch, die Karola Kahn gibt.

---

[14] Die „Gestapo" gab es 1933 noch nicht. Vermutlich handelte es sich um Hilfspolizisten mit schwarzen SS-Uniformteilen, wie sie auf Fotos der Wormser Polizei zu erkennen sind.
[15] Sie sagt hier zum zweiten Male „alle".
[16] Foto (Ausschnitt): Stadtarchiv Worms. Das Foto entstand auf dem Wormser Marktplatz etwa an der Stelle, wo sich heute ein bekanntes Eiscafé befindet.
[17] Zu Filbert v.a.: KAY, Alex; The Making of an SS Killer, Cambridge University Press 2016
[18] Frankfurter Zeitung vom Montag, den 29.8.1933



„Warnung an die Juden".

Eine öffentliche Bekanntmachung des Landespolizeipräsidenten in Hessen.

—l— Darmstadt, 28. Aug. Der Landespolizeipräsident gibt durch die Staatspressestelle folgende Warnung bekannt: „Die Meldungen mehren sich, daß in zahlreichen Plätzen in Hessen die Juden beginnen, die gebotene Zurückhaltung außer Acht zu lassen. Freche Aeußerungen gegen den nationalsozialistischen Staat und gegen einzelne Nationalsozialisten —, Versuche, sich deutschen Mädchen zu nähern und dergleichen — verursachen berechtigte Erregung in der deutschen Bevölkerung. Die politische Polizei ist hierdurch genötigt, die Schuldigen oder solche bekannte Juden, gegen die sich die Erregung richten könnte, in Polizeihaft zu nehmen, wie dies im Schutzbezirk der Polizeidirektion Worms heute wieder der Fall gewesen ist. Allen Juden wird deshalb wiederholt dringend geraten, die selbstverständliche Zurückhaltung und die richtigen Formen zu wahren und ihre jüdischen Volksgenossen zu dem gleichen Verhalten zu veranlassen."

*

Der Polizeibericht meldet aus Worms: Am 26. August wurde durch die Staatspolizeistelle in Worms und Umgebung eine größere Anzahl Juden in Polizeihaft genommen und dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt. Diese Maßnahme war zur Abwehr notwendig, weil sich das Judentum in letzter Zeit in herausfordernder Weise gegen den Staat und seine Einrichtungen benahm. So ist es u. a. in der Nähe von Worms vorgekommen, daß Juden zwei SA-Männer in Uniform angepöbelt und geschlagen haben. Ferner haben sich Juden erlaubt, durch herausfordernde Redensarten den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. In letzter Zeit wurde auch wiederholt festgestellt, daß Juden sich an christlichen Mädchen in sittlicher Beziehung vergangen haben. Ein weiterer Grund zu dem Erlaß der getroffenen Maßnahme war der, daß nach der Lügenmeldung einer in Straßburg erscheinenden Zeitung 300 jüdische Familien sich im Konzentrationslager Osthofen befänden und dort den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sein sollen. Die Polizeidirektion warnt letztmals vor unüberlegten Handlungen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen. Im Wiederholungsfalle muß bei solchen Entartungen zu noch schärferen Maßnahmen gegriffen werden."

Frankfurter Zeitung, 29.8.1933:
Josts Kollektivmaßnahmen gegen Juden werden nachträglich vom Landespolizei-Präsidenten Werner Best gedeckt.

Der Bericht aus Worms nennt keine Namen der nach Osthofen Verschleppten, was sonst üblich war. Eine individuelle Begründung gibt es für zwei Wormser Juden. Es wird „letztmalig vor unüberlegten Handlungen gegen den Staat" gewarnt. Eine „Handlung gegen den Staat" kann das Siegbert Mann angelastete Vergehen gemeint sein, der sich angeblich mit einem NS Abzeichen ausgewiesen hatte. Der allerdings hatte seine Osthofen Erfahrung schon ein paar Tage hinter sich. Weitere Gründe (Gerüchte Verbreitung) sind erkennbar vorgeschoben. Wo also ist der Grund für die gezielte Gruppenverhaftung der Lorscher Juden zu suchen, die eine größere Zahl innerhalb genau dieser Aktion gestellt haben?

Siegbert Manns Frau Betty hatte durch ihre offenen Nachfragen in Lorsch – sie war sogar in Josts Anwaltspraxis, wie sie nach dem Krieg zu Protokoll gab – und durch direkte Vorsprache bei ihm im Polizeipräsidium in der Erenburger Straße in Worms viel Staub aufgewirbelt und letztlich sogar zunächst die Entlassung ihres Mannes aus Osthofen bewirkt.

Heinz Jost stammte aus einer angesehenen Akademikerfamilie am Ort. Seine verstorbene Mutter war streng katholisch gewesen, der ganze Ort war es, und Betty Mann war es auch. Die verzögerte Freilassung Manns ist als taktisches Zugeständnis vor allem gegenüber der Lorscher Öffentlichkeit zu werten. Die folgende Ermittlung der Staatsanwaltschaft gegen Siegbert Mann, die Ende August zur Verurteilung in Mainz führte, wurde dann in Lorsch nicht mehr mit Jost in Verbindung gebracht.

Das Polizeipräsidium Worms in der Erenburger Straße 33.

Das Gebäude gehört heute zur Fachhochschule.

Eine Gedenktafel über dem Kellereingang erinnert seit 2004 an die Folterzellen im ehemaligen Polizeigebäude.

Fotos vom Verfasser 2011

Josts anschließende Aktion vom 25. August gegen die Lorscher Juden war ein antisemitischer Rache- und Willkürakt an Menschen, die er persönlich von Kindheit an als Nachbarn gut kannte. Eine persönliche Motivation, weil Betty Mann ihn bewusst oder unbewusst öffentlich in den (katholischen) Fokus der Ereignisse gestellt hatte, kann durchaus angenommen werden. Jost waren solche Motive und Rachsucht nicht fremd, wie ein weiterer Fall zeigt.

Die Pfarrei Lorsch war 1930 Auslöser einer in Deutschland einmaligen Haltung der Kirche geworden. Der Lorscher Pfarrer hatte Nationalsozialisten von den kirchlichen Sakramenten ausgeschlossen. Das Bistum Mainz bestätigte in Folge gar die Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Katholizismus. Der Riss ging durch viele Familien in der Diözese.

Jost versuchte nach der Machtergreifung den in seinen Augen verantwortlichen Pfarrer Heinrich Heinstadt[19] dafür „nach Osthofen verbringen zu lassen“, was er in diesem Fall bei seinem Vorgesetzten, dem Hessischen Polizeichef Werner Best aber nicht durchsetzen konnte[20].

Links: Aus dem Giessener Anzeiger, 6. Mai 1933. Im Frühjahr 1933 erschienen in vielen hessischen Tageszeitungen NS-Propagandaberichte zum Konzentrationslager Osthofen. Darin wurde die Bevölkerung getäuscht und ein vorbildliches „Erziehungslager“- System gezeigt. Dass es sich um eine terroristische Prügelanstalt handelte, mussten die zumeist kommunistischen Häftlinge erfahren, bis sie nach einigen Wochen „geläutert“ wieder entlassen wurden. Das Lager bestand von März 1933 bis September 1934. Die bei der Lagerauflösung verbliebenen Insassen wurden in andere Konzentrationslager überführt, zumeist nach Dachau.
Den in der Bildunterschrift genannten akademischen Grad „Dr.“ hat Heinz Jost nie erworben.

Die Willküraktion gegen die Lorscher Juden dauerte zwei Wochen, angenommen von Freitag, den 25. August bis Freitag, den 8. September 1933. Ob es sich wirklich um „*alle* männlichen Lorscher Juden“ handelte, die im August 1933 nach Osthofen kamen, wie es Karola Kahn berichtet, mag bezweifelt werden. Es sind keine weiteren Belege vorhanden die das bestätigen können. Eine größere Gruppe steht jedoch außer Zweifel. Entlassene Osthofen Häftlinge haben damals öffentlich nicht über ihre Erfahrungen berichtet. Oft wurde nicht einmal in den Familien darüber gesprochen. Berichte aus der Nachkriegszeit von Juden zur Inhaftierung in Osthofen fehlen. Sie sind von der Eskalation der Judenverfolgung in den Folgejahren überlagert oder ganz mit der Shoa untergegangen.

Im September 1933 wird Jost in Worms abgelöst. Am 1. Oktober 1933 tritt er eine neue Stelle als Polizeidirektor und Leiter des SA Hochschulamtes in Gießen an.[21] Nach dem „Röhm-Putsch“ scheidet er 1934 aus der SA aus, tritt zur SS über und geht nach Berlin. Unter Himmler und Heydrich als seinen direkten Vorgesetzten machte er eine steile Karriere in der NS-Diktatur.

Das Einholen und die Verwendung der Zeugenaussage von Betty Mann am 11. Februar 1948 durch den vormaligen „NS-Rechtswahrer“ Karl Selzer für Heinz Jost ist ein perfides Beispiel, wie sich Angeklagte in den Nürnberger Prozessen rein zu waschen versuchten. Betty Manns „Affidavit“ sollte *zu Gunsten* von Heinz Jost wirken. Er hatte sich aus dem Nürnberger Gefängnis heraus an den ehemaligen Lorscher Anwaltskollegen gewandt, der Betty Mann zu dieser Aussage bewegte. Sie sollte darstellen, wie sehr sich Jost *für* Juden eingesetzt hätte. Selbst Siegbert Manns Deportation 1943 nach Auschwitz (trotz des „Privilegs“ katholischer Ehepartner und katholisch getaufter Kinder) und seine Ermordung dort 1944 wurden von Selzer im Affidavit schamlos verarbeitet. Die Hintergründe der 1933er Inhaftierung, sowie die nach dem Osthofen Aufenthalt folgende weitere Ermittlung gegen Siegbert Mann und seine Verurteilung in Mainz finden keine Erwähnung in diesem für Nürnberg manipulierten Dokument, dessen Wirkung Betty Mann 1948 kaum abschätzen konnte. Entlastet hat es Jost nicht. Die schriftliche Aussage fand keinerlei Niederschlag in den Verhandlungsprotokollen und damit offenbar auch keine Beachtung durch das Gericht. Dokumentenbeweise, die Judenfreundlichkeit der NS Täter nahe legen sollten wurden als Schutzbehauptungen zur Reinwaschung erkannt, es waren die üblichen „Persilscheine“.

---

[19] Heinstadt hatte sich am 9.8.1929 geweigert Adolf Hitler am kirchlichen Begräbnis des beim Nürnberger Parteitag getöteten Vetters von Heinz Jost, Erich Jost, teilnehmen zu lassen. Mit der Angelegenheit war schließlich sogar der Vatikan befasst.

[20] HStAD Best. G 27 Darmstadt Nr. 231, Prozessakte Heinrich Heinstadt; schriftlicher und von Jost unterschriebener Zeugenvermerk vom 4. Januar 1934 auf der polizeilichen Ermittlungsakte.

[21] BArch Z 42 IV/6514, Bewerbung beim SD, 5.5.34

Das Konzentrationslager Osthofen bei Worms, 1933 – 1934.

Bilder: NS-Gedenkstätte Osthofen

4. Siegbert Mann, 1933 bis zur Deportation 1943

Siegbert Mann war Handelsreisender in Schuhen und Strümpfen. Seine Jahreseinkommen betrugen 1932 und 1933 etwa RM 3.600.[22] Am 7.5.1938 kam sein zweiter Sohn H.E. zur Welt. Als Geburtsort wird die Bahnhofstraße 10 angegeben.[23] Das ist deshalb bemerkenswert, weil es die Adresse der nur wenig später zerstörten Synagoge ist. Eine Niederkunft in den (Schul-) Räumen der israelitischen Gemeinde hätte korrekterweise in der Kirchstraße 5 protokolliert werden müssen, wenn sie denn dort stattgefunden hätte. Auch der zweite Sohn wurde katholisch getauft. Die letzte Meldeadresse der Familie im Krieg lautete Bahnhofstraße 18. Das ist das bekannte Palais von Hausen, zu der damaligen Zeit ein städtisches Wohnhaus.

Seit seinem Zuzug aus Lampertheim bis zum 1.4.1934 war Siegbert Mann im Gewerbe-Tagebuch der Stadt Lorsch erfasst.[24] Ganz offensichtlich verschlechterte sich seine wirtschaftliche Situation danach erheblich, und der Lorscher Bürgermeister stellt bei einer Nachfrage 1955 die Vermutung an, Mann könne „Fürsorgeunterstützung bezogen“ und „als Hilfsarbeiter einen geringen Zuschuss“ erhalten haben. Das deckt sich mit Auskünften, die Zeitzeugen gegeben haben. Dafür spricht auch die städtische Wohnung in der Bahnhofstraße 18. Sicher scheint zu sein, dass er in den Jahren 1941 bis zu seiner plötzlichen Verhaftung und Deportation 1943, beim Sägewerk Valentin Koch in Lorsch beschäftigt war, und zwar für einen Monatslohn von RM 200.[25]

Wie alle anderen Haushaltsvorstände der Lorscher Juden wird Siegbert Mann am 10. November verhaftet. Nach einer Nacht in der Gefängniszelle des Rathauses wird die Gruppe in Heppenheim geteilt. Siegbert Mann kommt nach Buchenwald und ist um die Jahreswende 1938 / 39 wieder in Lorsch. Die ab Januar 1939 ausgestellten „J“ – Kennkarten zeigen ihn noch mit fast kahl rasiertem Schädel.

Mann war durch seine Ehe mit Betty, vor allem aber als Vater und Versorger dreier Kinder, von denen die Stieftochter „deutschblütig“[26], die beiden Söhne „Mischlinge I. Grades“ waren, nach den Rassegesetzen „privilegiert“. Von den beiden Deportationsaktionen, die die letzten verbleibenden Lorscher Juden betrafen, (März 1942, Lublin und September 1942 Theresienstadt) blieb er noch verschont. Offenbar fühlte er sich auch relativ sicher; er stellte keinen Ausreise- bzw. Reisepassantrag.

---

[22] Stadtarchiv Lorsch, Reg.-Präs. Darmstadt an den Bürgermeister, 1.11.1955
[23] Geburtsregister Stadt Lorsch Nr. 59/38
[24] Schreiben des Bürgermeisteramtes Lorsch an den Reg.-Präs. In Darmstadt, 4.11.1955
[25] Stadtarchiv Lorsch, Reg.-Präs. Darmstadt an den Bürgermeister, 1.11.1955. Das Sägewerk Koch existiert heute noch.
[26] Über die „Rassezugehörigkeit“ der Stieftochter scheint es Irritationen im Meldeamt gegeben zu haben. Der Eintrag ist missverständlich. Es sei eine separate „Karte ausgestellt“ worden.

Wie es allerdings besonders in Hessen und für den Gauleiter Sprenger üblich war, wurden auch Menschen die diesem Schutz vertrauten, deportiert. Auf der Meldekarte ist kein „unbekannt verzogen“ Vermerk eingetragen worden, so wie er bei den Aktionen 1942 üblicherweise gefälscht wurde. Deswegen ist es umso bemerkenswerter, dass der genaue Verhaftungstag noch 1955 im Bürgermeisteramt bekannt war, für Siegbert Mann nämlich sei es der 9.3.1943 gewesen.[27] Das deckt sich in etwa mit einem der letzten Einträge im Mainzer Memorbuch: „30. April 1943. Anhand der Haftliste der Staatspolizeistelle konnten folgende Personen als verhaftet festgestellt werden [...] Starkenburg [...] 7. Mann, Siegbert Lorsch [...]“. [28] Betty Mann gab 1948 dem Notar Selzer in Lorsch zu Protokoll, dass ihr Mann Siegbert 1943 im Konzentrationslager Auschwitz umgekommen sei. Auf der Meldekarte der Stadt Lorsch ist später „15. III. 44“ eingetragen worden, ohne Quellenvermerk. Das ist das gleiche Datum wie im Gedenkbuch des Bundesarchivs.

Betty Mann stellte 1955 einen Entschädigungsantrag. Sie ist am 19.9.1972 in Lorsch verstorben. Ihr erster Sohn Walter Anton Mann ist am 17.4.2001 in Worms verstorben.[29] Für den zweiten Sohn, H. E., gibt es einen Heiratsvermerk vom 30.12.1964 in Lorsch.[30] Bettys Tochter R., aus ihrer ersten Verbindung, lebt 2015 noch in Lorsch. Von Siegbert Mann ist neben der Meldekarteikarte seine „J“-Kennkarte, ausgestellt am 27.2.1939 im Lorscher Archiv erhalten.

5. Leopold Kahn, 1933 bis 1960

Leopold Kahn aus Babenhausen hatte in das Haus Nibelungenstraße 56, früher Wormser Straße 8, Ecke Kirchstraße in Lorsch eingeheiratet. Es war von 1827 – 1939 im Besitz der jüdischen Großfamilie Mainzer. Fünf Generationen lebten hier. Mitglieder ihrer letzten drei Generationen wurden Opfer der NS Gewaltherrschaft. Leopolds Schwiegermutter Rosa, Jahrgang 1873, war mit Berthold Mainzer (gestorben 1918) verheiratet gewesen. Das Paar hatte drei Töchter, Emilie Jahrgang 1896, Gustine 1897, und Karola, geboren 1902. Das älteste Mädchen war kurz nach der Geburt verstorben. Gustine, die zweite Tochter war behindert.

Nach dem Tod ihres Vaters lastete die Arbeit der Familie auf den Schultern der damals 16-jährigen Karola Mainzer. Sie musste die Schule der Englischen Fräulein in Bensheim verlassen um den Feldfrucht- und Kohlehandel des elterlichen Betriebes und die Landwirtschaft zu erhalten. 1924 heiratete sie Leopold Kahn. Dessen Bruder Karl hatte 1922 ebenfalls nach Lorsch geheiratet. Karola und Leopold bekamen fünf Söhne, Ernst (1925 - 1996), Berthold (1928 - 1990), Fritz (1929), Heinz (1931) und Otto (1934). Die Familie wurde bekannt als die „Buben-Kahns“, nachdem Karl Kahn und dessen Frau Paula (Lorch) aus der Bahnhofstrasse vier Mädchen hatten, also die „Mädchen Kahns“ waren.

Nach den Pogromen 1938 wurden alle jüdischen Haushaltsvorstände in Deutschland in Konzentrationslager verbracht um ihnen die sofortige Ausreise abzupressen. Leopold Kahn kam nach Buchenwald, wo er schwer misshandelt wurde. Auf Bildern zwischen August 1938 und Januar 1939 sehen wir einen um Jahre gealterten und verstörten Menschen.

Seine Frau Karola ergriff die Initiative, die ihr Mann nach Rückkehr aus Buchenwald nicht mehr aufbringen konnte. Zuerst schickte sie ihre ältesten Söhne Ernst und Berthold, die auf keinen Fall

[27] Schreiben des Bürgermeisteramtes Lorsch an den Reg.-Präs. In Darmstadt, 4.11.1955
[28] Tagebuch einer Jüdischen Gemeinde 1941/43, Hase und Köhler, Mainz, 1968, S. 97-99
[29] Nachtrag im Geburtsregister Stadt Lorsch Nr. 2/34, Vermerk: Worms 340/2001
[30] Nachtrag im Geburtsregister Stadt Lorsch Nr. 59/38, Vermerk: Heiratet Lorsch Nr. 79/64

mehr in Lorsch bleiben wollten, allein nach England zu einem Cousin. Es gelang ihr einen Käufer für das Haus zu finden und endlich mit Hilfe des Cousins Visa für Kanada zu erlangen. Den größten Teil des Erlöses für das Haus raubte ihnen die nationalsozialistische Finanzverwaltung.

Was übrig war wollte Rosa Mainzer treuhändisch für ihre zweite Tochter Gustine anlegen, für die sie keine Ausreisebewilligung erlangen konnte. Leopold Kahns Schwägerin Gustine wurde in der ‚Pflegeanstalt' Heppenheim untergebracht. Von dort wurde sie am 4. Februar 1941 nach Hadamar verschleppt und noch am selben Tag in der ‚Aktion T4' ermordet. Über ihr genaues Schicksal war die Familie bis 2014 im Unklaren.

Am 11. Juli 1939 verließ die Familie ihre jahrhundertealte Heimat Lorsch mit dem Ziel Kanada über London. Auf dem Weg nach Rotterdam besuchten sie ein letztes Mal ihre Verwandten, Leopolds Bruder Otto, den Vater der „Mädchen-Kahns", die 1934 von Lorsch wieder nach Babenhausen verzogen waren. Sie haben die Ausreise nicht mehr geschafft und sind alle im Osten ermordet worden. Ein weiterer Bruder Leopolds (zwei seiner vier Brüder starben vor Kriegsausbruch), Siegfried und dessen Frau Lucie, wurden bei der Wagner-Bürckel Aktion im Oktober 1940, gegen die badischen und Pfälzer Juden gerichtet, von Ludwigshafen nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Aus dem Sammellager Rivesaltes kamen sie im August 1942 über Drancy nach Auschwitz.

In Kanada kauften Leopold und Karola Kahn auf Kredit eine kleine Milchfarm, Mount Zion, in Brooklin, Ontario. Der Vater und vor allem seine beiden ältesten Söhne bewirtschafteten die Farm, sie wurden erfolgreiche Viehhändler und Züchter Holsteiner Milchkühe, die sie in ganz Nordamerika, Mexiko, Israel und auch nach Deutschland verkauften.

Leopold Kahn starb 1960. Nach Schilderung seines Sohnes Otto, ein pensionierter Herzchirurg der am 10. Juli 2015 die Gedenkstätte Osthofen besuchte, war sein Vater vor allem nach den Erlebnissen in Buchenwald ein schwer gezeichneter Mann, der erst nach einigen Jahren in Kanada wieder ein wenig Selbstvertrauen fand. Seine Frau Karola, die ihm 1938 - ohne dass er damit etwas hätte anfangen können - sein Ehrenkreuz aus dem ersten Weltkrieg nach Buchenwald nachgeschickt hatte, starb 1993. Sie hat den Erfolg ihrer Söhne und deren mittlerweile großen Familien noch genießen können und Enkel und Urenkel heranwachsen sehen.

Fazit

Die Erinnerung von Karola Kahn an die Ereignisse im Jahr 1933 und die Verhaftung ihres Mannes und anderer (*aller* männlichen?) Lorscher Juden und ihre Verbringung für zwei Wochen nach Osthofen kann auch ohne Datums-, Zeit- oder Ortsangabe recht genau eingeordnet werden.

Das Lager Osthofen bestand von März 1933 bis September 1934. Es gab nur dieses eine Lager in Hessen. Karola Kahn erinnert sich an ihre Schwangerschaft. Das grenzt den Vorfall auf das zweite Halbjahr 1933 ein. Sie spricht davon, dass sie und ihre Familie „nach der Feldarbeit" an einem Freitagabend bereits zu Bett gegangen seien. „Nach der Feldarbeit" deutet auf die Sommermonate. Der Freitagabend ist der Beginn des Sabbats und ihr damit als gläubiger Jüdin besonders erinnerlich. Die Details, das Zerreißen ihres Mantels und der LKW vor dem Lorscher Rathaus der die Männer abtransportierte, sind emotional nachhaltig und deshalb besonders erinnerlich. Die zweite Abholung ihres Mannes, 1938 nach den Pogromen, schildert sie vollkommen anders.

Auch Betty Mann erinnert sich an die Ereignisse ihren Mann in Osthofen betreffend als „in der Erntezeit“. Von Manns anschließender Verurteilung in Mainz berichtet die jüdische Wochenpresse erstmals am 29. August, also nicht tagesaktuell.

Die Tagesmeldung des Wormser Polizeipräsidiums, ebenfalls vom 29.8.1933, einem Samstag, mit „einer größeren Zahl von Juden in Polizeihaft“, ist für Osthofen einzigartig. Eine Vorgabe staatlicher Stellen zur Kollektivmaßnahme gegen Juden oder speziell gegen die Lorscher Juden im Jahre 1933 ist nicht erkennbar. Josts Intimus, der hessische Landespolizeipräsident Werner Best, deckte aber dessen Vorgehen und rechtfertigte es nachträglich. Die Zeitungsmeldung ist zweigeteilt. Einerseits wird von den bereits erfolgten Maßnahmen im „Schutzbezirk der Polizeidirektion Worms“ berichtet. Bests öffentliche Bekanntmachung, die der eigentlichen Nachricht mit einer „Warnung an die Juden“ vorangestellt wird, ist diesen Maßnahmen nachgeschoben. Die Begründung, „Versuche sich deutschen Mädchen zu nähern und dergleichen“ ist konstruiert und allenfalls ein zynischer Seitenhieb gegen den mit einer Katholikin verheirateten Siegbert Mann.

Mit Heinz Jost und Alfred Filbert sind 1933 in Worms zwei spätere NS-Haupttäter identifiziert, deren Karrieren sie gemeinsam an die Spitze des Terrorapparates, in das Reichssicherheitshauptamt nach Berlin, zu Reinhard Heydrich geführt hatten. Dessen unmittelbaren Befehl waren sie 1941 und 1942 gefolgt. Über eine Million Menschen wurden in der Sowjetunion Opfer der Einsatzgruppen, in denen Jost und Filbert Kommandogewalt ausüben.

Hitler, Himmler und Heydrich brauchten sich der in ihrem NS-Staat vor Ort hervortretenden Vollstrecker nur zu bedienen. Die willkürliche Inhaftierung der Lorscher Juden zeigt, dass der Holocaust von Beginn an im individuellen NS-Täter angelegt war. Bereits im Jahr der Machtergreifung wird bei Heinz Jost das Muster erkennbar, das den Holocaust wie nichts anderes kennzeichnet: die Verfolgung der Juden allein wegen ihrer jüdischen Identität.

Anschrift des Verfassers:
Thilo Figaj (Heimat- und Kulturverein Lorsch)
Rudolf-Diesel-Weg 4
64653 Lorsch
Tagsüber: 06251-177318
t.figaj@kulturverein-lorsch.de